

Jasmin Bastian (2014): Väter und das Vorlesen. Eine Deutungsmusteranalyse

Rezension von *Dagmar Hoffmann*

Eine der ersten bewussten Medienzuwendungen und Medienaneignungen im frühen Kindesalter erfolgt mit Büchern. Zunächst können Bilder in Büchern betrachtet und erklärt werden, später werden Kindern anlassbezogen oder ritualisiert Geschichten vorgelesen bis zu dem Zeitpunkt, wo sie ein eigenes Interesse am Lesen entwickeln und sich autonom mit den verschiedensten Erzählstoffen beschäftigen wollen. Im Grunde lieben alle Kinder es, wenn ihnen von den Eltern, den Geschwistern, Großeltern oder Freunden vorgelesen wird. Vorlesen bedeutet nicht nur, intensive emotionale Zuneigung zu erfahren, sondern es steigert auch die Konzentrationsfähigkeit, regt die Fantasie an, fördert das Abstraktionsvermögen und die Kreativität, die Sprachentwicklung und auch den Hörsinn. Kinder, denen viel vorgelesen wird und die eine große Freude dabei empfinden, entwickeln zu meist auch eine Affinität zu Texten, zum Lesen und zum kreativen Erzählen.

Im Mittelpunkt der vorliegenden Studie steht das Vorleseengagement von Vätern, das trotz fortschreitender Emanzipation – so die Ausgangssituation der Untersuchung – allgemein eher gering ist. Die Autorin *Jasmin Bastian* möchte die Gründe in Erfahrung bringen, die Väter davon abhalten, ihren Kindern (öfter) vorzulesen. Aus verschiedenen Studien zum Leseverhalten und auch zur Lesesozialisation ist bekannt, dass Väter das Vorlesen zwar mehrheitlich für bedeutsam erachten, aber sie aus Zeitgründen und aufgrund (vermeintlich) geringer Vorlesekompetenzen diesen Erziehungsauftrag eher den Müttern überlassen. Sie räumen ein, dass sie andere gemeinsame Aktivitäten mit den Kindern wie Spielen, Sport und Toben im Freien oder auch Basteln und Bauen bevorzugen. Über ein Drittel der befragten Väter geben an, dass ihnen Vorlesen schlichtweg keinen Spaß mache, ihnen die Geduld fehle und es prinzipiell eine ermüdende Tätigkeit sei.

Ausgehend von dieser Befundlage ist es das Anliegen der Untersuchung von *Jasmin Bastian*, mittels sechs problemzentrierter Interviews mit Vätern von Kindern im Vorlesealter Deutungsmuster zu identifizieren, die deren biografische Zugänge zum Vorlesen und die Blockierungen, die zum Nichtvorlesen führen, sichtbar machen. Es gilt die Motive

Jasmin Bastian (2014): Väter und das Vorlesen. Eine Deutungsmusteranalyse. – Wiesbaden: Springer VS, 317 Seiten, ISBN: 978-3-658-06093-0.

und Ereignisse zu rekonstruieren, die es Vätern erschwert, die Rolle des Vorlesers auszufüllen. In dem Kontext weist die Autorin darauf hin, dass Jungen gegenüber Mädchen bezüglich der Lesesozialisation deutlich benachteiligt sind, sie generell eine geringere Lesekompetenz ausbilden und ihnen der Vater als (Vor-)Leservorbild häufig nicht zur Verfügung steht. Erst wenn man mehr über die Gründe des geringen Vorleseengagements weiß, lassen sich notwendige Maßnahmen entwickeln, die die männlichen Vorleser motivieren und unterstützen können.

Die Interviews wurden im Zeitraum von August 2010 bis Dezember 2011 durchgeführt, transkribiert und mittels objektiv-hermeneutischer Verfahren aufbereitet und ausgewertet. Der Analyse vorlesebezogener Deutungsmuster ging jeweils der Versuch einer Rekonstruktion der Deutung der eigenen Geschlechterrolle durch den Vater voraus sowie der damit zusammenhängenden Ausgestaltung der Beteiligung am Haushalt und dem Engagement des Vaters an gemeinsamen Aktivitäten mit den Kindern. Schließlich sollte herausgearbeitet werden, welche rollenspezifischen Aufgaben die Väter auf sich beziehen.

In den sechs Fallkonstruktionen werden im Hinblick auf die soziale Praxis des Vorlesens unterschiedliche Konflikte bezüglich des Vorleseengagements deutlich, die im Wesentlichen mit traditionellen und neuen Rollenverständnissen, der Stärke resp. Schwäche der Vater-Kind-Beziehung sowie der „literarischen Genussfähigkeit“ und den Lesekompetenzen der Väter zu tun haben. Zudem ist für die jeweilige Haltung zum Vorlesen und das Handeln des Vorlesens auch das intendierte und internalisierte pädagogische Konzept entscheidend. Nur wer in Bezug auf das (Vor-)Lesen einen Förderauftrag erkennt und eine positive Wirkung annimmt, bringt sich auch verstärkt ein. Nicht unwichtig ist zudem, inwieweit die Väter dem Vorlesen sowohl kognitiv als auch emotional sowie auch der Vorlesesituation etwas abgewinnen können. So kann Vorlesen der eigenen Entspannung dienen und wird mitunter die mit dem Kind gemeinsam verbrachte Zeit sehr wertgeschätzt. Positiv konnotiert sind Aspekte der Vermittlung von Wissen und Lesefreude sowie die Fantasieanregung. Während einige Väter einen großen Nutzen auch für sich im Vorlesen erkennen, bleiben bei anderen Vätern Blockaden bestehen, vor allem, wenn das Vorlesen als Arbeit und Zwang erlebt wird und ihr Vorlesestil bei den Kindern nicht auf Akzeptanz stößt bzw. sie mitunter in Konkurrenz zu den vorlesenden Müttern stehen.

Jasmin Bastian arbeitet in ihrer Dissertation sorgfältig den aktuellen Forschungsstand zum väterlichen Vorlesen auf, das sich als Phänomen sehr komplex und mitunter konflikthaft darstellt. Der Aufbau und das Vorgehen ihrer Untersuchung sind schlüssig. Die jeweiligen Untersuchungs- und Auswertungsschritte hat sie nachvollziehbar dokumentiert und überzeugend systematisiert. Die Fallkonstruktionen, -abstraktionen und -vergleiche verweisen darauf, dass die Haltung und das Handeln des Vorlesens für Väter keine Selbstverständlichkeit, sondern (immer noch) eine Besonderheit ist. Gleichwohl sollte es nicht mit einem allgemeinen Imperativ für Väter verbunden sein, ihren Kindern etwas vorzulesen, denn Kinder spüren in der Regel elterliches Unbehagen und ihre Blockaden, sodass ‚verordnetes‘, ja zwanghaftes Vorlesen für die Vater-Kind-Beziehung und Lesesozialisation des Kindes kontraproduktiv sein kann.